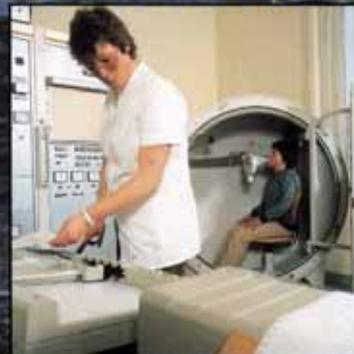


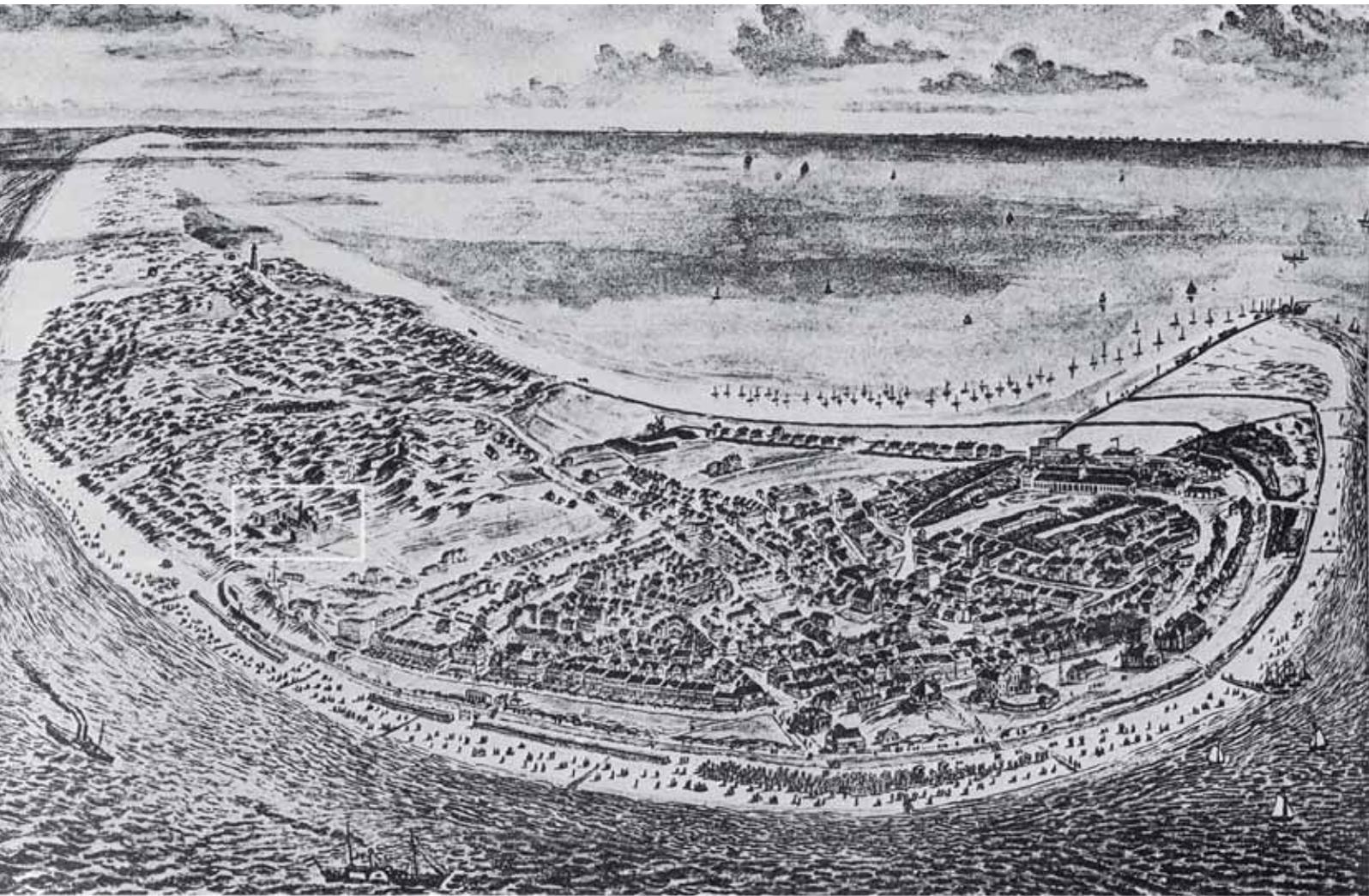
Wo Leid und Liebe sich begegnen

1886-1986

100 JAHRE KINDERKRANKENHAUS

SEEHOSPIZ »KAISERIN FRIEDRICH« NORDERNEY





Panorama von Norderney, 1886

Wo Leid und Liebe sich begegnen

1886-1986

100 JAHRE KINDERKRANKENHAUS

SEEHOSPITZ »KAISERIN FRIEDRICH« NORDERNEY

Herausgeber:

Kinderkrankenhaus Seehospiz
„Kaiserin Friedrich“,
2982 Nordseeheilbad Norderney,
Benekestraße 27
Träger: Diakonissen-Mutterhaus „Kinderheil“,
3388 Bad Harzburg

Redaktion:

Pastor Wilfried Wiegand
unter Mitarbeit von Prof. Dr. Wolfgang Menger,
Prof. Dr. Burkhard Schmidt-Redemann,
Pastor Hermann Flake.

Die umfangreichen Zitate von Konsistorialrat
Gustav Winner sind seiner Schrift „Gottes
Ackerwerk“, Bad Harzburg 1951, entnommen.

Gestaltung:

Tronje Hagen

Druck:

Otto Freund Buch- und Offsetdruckerei
Norderney

Bildnachweis:

Hildenhagen, Cramers Kunstanstalt (Freigegeben
d. Reg.-Präs. Münster 8429/83), Menger,
Schmidt-Redemann, Wiegand, Freund, Archiv

- 3 Grußwort des Bundespräsidenten
- 4 Eine Stätte für das kranke Kind
- 5 Am Anfang stand eine überraschende
Entdeckung
- 5 Professor Beneke, der Mann, der den
Anstoß gab
- 7 Verein für Kinderheilstätten an den
Deutschen Seeküsten
- 8 1. Juni 1886: Die Arbeit im Seehospiz beginnt
- 9 Jahre stetiger Entwicklung
- 12 Dunkle Wolken über dem Seehospiz
- 15 Geführte Wege mitten im Chaos
- 17 Der Neuanfang wird gewagt
- 17 Neues Leben in alten Mauern
- 20 Therapie im und mit dem Nordseeklima
- 20 Institut für praktische Meeresheilkunde
- 22 Forschungsgemeinschaft für Meeresheil-
kunde e.V.
- 23 Klinische Arbeit im Seehospiz
- 24 Behandlung mit den Heilfaktoren des Meeres
- 26 Dauerbaustelle Seehospiz
- 28 Die Mitarbeiter im Seehospiz
- 30 Das Seehospiz — Ersatzheimat auf Zeit
- 32 100 Jahre — und wie geht es weiter?
- 34 Zum Schluß
- 35 Asthma- und Allergiezentrum Norderney,
Rehabilitationseinrichtung



Der Bundespräsident

G r u ß w o r t

Seit 100 Jahren erfahren Kinder im Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ Hilfe, Heilung und liebevolle Zuwendung. Ihnen kommen hier die heilenden Naturkräfte des Nordseeklimas, die Bewegung in frischer Luft und die wohltuende Wirkung des Salzwassers zugute.

Zur Heilung bedarf es jedoch mehr als nur der Naturheilkräfte. Die körperliche Gesundheit gerade von Kindern hängt oft sehr stark davon ab, wieweit sie sich seelisch gefestigt und geborgen fühlen. Deshalb sind in der Kindertherapie ganzheitliche Ansätze besonders wichtig. Das Seehospiz in Norderney zeichnet sich dadurch aus, daß es Kindern neben dem Reizklima der Nordsee dieses nicht minder wichtige menschliche Klima in einer eng verbundenen Gemeinschaft bietet.

Viel ist im Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ geleistet worden, von den wegweisenden Anfängen im vorigen Jahrhundert über den entbehrungsreichen, opferwilligen Wiederaufbau nach den Verwüstungen des Krieges bis hin zum Aufbau modernster Diagnosegeräte und einer eigenen Forschungsstation. Herzlich danke ich allen, die zum Gedeihen des Seehospizes beigetragen haben: den Pastoren und Ärzten, den Diakonissen, die nach der Flucht aus Stettin hier eine neue Aufgabe und eine neue Heimat gefunden haben, den Schwestern, Erzieherinnen und Pädagogen und allen anderen, die - jeder auf seine Weise - mitwirken, aus dem Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ einen Hort zu machen, in dem Kinder Heilung und Fürsorge aus christlichem Geist erfahren dürfen. Dem Hospiz und allen seinen Mitarbeitern wünsche ich im zweiten Jahrhundert seines Bestehens eine glückliche Zukunft.

Richard v. Weizsäcker

Eine Stätte für das kranke Kind

„Wo Leid und Liebe sich begegnen“, dieses Wort steht nicht ohne Grund als thematischer Titel auf der Schrift, die zum 100. Geburtstag des Kinderkrankenhauses Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ auf Norderney herausgegeben wird. Friedrich von Bodelschwingh, dessen Name untrennbar mit Bethel, der „Stadt der Barmherzigkeit“ vor den Toren Bielefelds, verbunden ist, hat so von der Krankenpflege gesprochen. Er sagte: „Wo Leid und Liebe sich unter dem geöffneten Himmel begegnen, da ist Diakonie“.

Wenn im Seehospiz über Aufgabenstellungen und Zielsetzungen der hier geleisteten Arbeit nachgedacht wird, so geht es von den Ursprüngen her bis zur Gegenwart um Diakonie, um Dienst am Nächsten, hier in besonderer Weise um den Dienst am kranken Kind. Wenn auch bei der Gründung des Seehospizes keine diakonische Einrichtung Träger dieses Werkes war, so wurde dort doch von Anfang an diakonisch gearbeitet. Es ging damals und es geht heute um ganzheitliche Hilfe für die kleinen Patienten, um Gesundung an Leib, Seele und Geist. Es geht um die helfende und heilende Tat in Medizin und Pflege. Und es geht um das tröstende, ermutigende und zugleich auch heilende Wort des Evangeliums. Liebe Christi will stets neu im Dienst am kranken Kind getan und gesagt werden. Ja, Verkündigung und Dienst gehören an dieser Stelle so untrennbar zusammen, wie die beiden Seiten ein und derselben Münze.

Wo Leid und Liebe sich begegnen, da ist das ganze, ungeteilte Evangelium nötig, mit Wort und Tat. Da kann nicht mehr auseinanderdividiert und getrennt werden in Heil und Wohl des Men-

schen. Wo Leid und Liebe sich begegnen, da wird deutlich, daß das Evangelium ganz handfeste soziale Konsequenzen hat. Da ist aber auch wesentlich, daß eben das soziale Handeln unbedingt begleitet werden muß von der Verkündigung der guten Nachricht Gottes. Diakonie, das ist in besonderer Weise die den Kranken, Schwachen, Hilfsbedürftigen zugewandte Seite des christlichen Glaubens und Härtestest für dessen Wahrfähigkeit.



Die Arbeit im Kinderkrankenhaus Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ auf Norderney mußte und muß es sich immer wieder gefallen lassen, sich diesem Test zu stellen. Wo der Dienst bestimmt ist von der Liebe Christi, da setzt er Kräfte frei, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Mögliche zu versuchen. Doch da herrscht dann auch die getroste Gelassenheit, das Unmögliche in Gottes Hände zu legen.

Am Anfang stand eine überraschende Entdeckung

Hundert Jahre sind eine lange Zeit. Doch wenn darüber nachgedacht werden soll, warum auf Norderney ein Kinderkrankenhaus entstand und welche Rolle dabei das Nordseeklima spielt, dann muß noch etwas weiter ausgeholt werden.

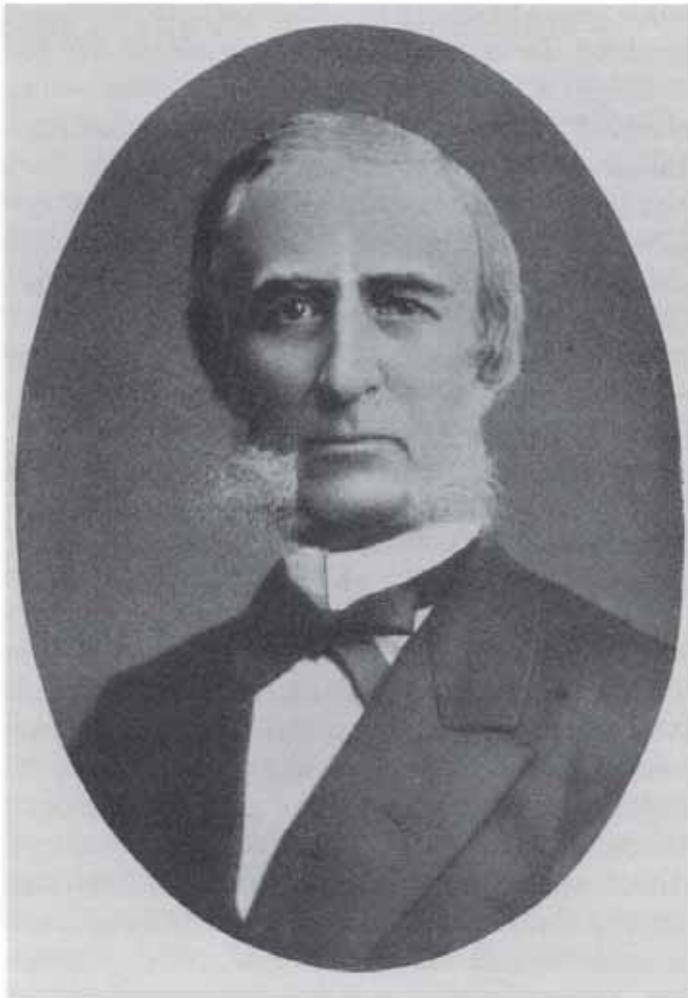
Der englische Arzt Richard Russel hatte Mitte des 18. Jahrhunderts eine überraschende Entdeckung gemacht. Ihm war aufgefallen, daß bei englischen Fischerfamilien eine damals weit verbreitete Krankheit so gut wie nicht bekannt war, die Skrofulose. Diese Krankheit, die besonders Stadtkindern sehr zu schaffen machte, verursachte Entzündungen an Haut und Schleimhäuten, verbunden mit Katarrhen der Augen, der Nase, des Rachens, der Bronchien und des Darms. Dr. Russel brachte über seine Beobachtungen im Jahre 1750 eine Schrift heraus: „Dissertatio de tabe glandularum sive de usu aquae marinae in morbis glandularum“ (Abhandlung über Verkleinerung von Drüsen oder den Gebrauch des Meerwassers bei Drüsenerkrankungen). Von daher kann die Jahreszahl dieser Veröffentlichung als das Geburtsjahr der modernen Meeresheilkunde angesehen werden.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden in England die ersten Kinderheilstätten an der See in Brighton und Margate errichtet. Zwar wurde bereits 1797 auf Initiative des Grafen von Knyphausen und des Arztes von Halem auf der Insel Norderney das erste deutsche Nordseebad gegründet, aber bis zur Errichtung des Seehospizes sollte es fast noch 100 Jahre dauern. Als erste Einrichtung dieser Art entstand 1876 die „Ev. Diakonissenanstalt zur Pflege skrofulöser Kinder zu Norderney“, die 1897 den Namen „Marienheim“ bekam.

Professor Beneke, der Mann, der den Anstoß gab

Mit 18 Jahren begann er in Göttingen mit dem Studium der Medizin. Bereits mit 21 Jahren promovierte er am 27. März 1824 in Celle geborene Friedrich Wilhelm Beneke. 1849 wurde er, 25jährig, zum dirigierenden Arzt des Deutschen Hospitals in London gewählt. 1863 wurde er Außerordentlicher Professor und 1866 Professor der Pathologischen Anatomie in Marburg. Sein besonderes Interesse galt neben seinem engeren Fachgebiet der Erforschung der medizinischen Wirkungsweise der Nordseeluft und des Nordseebades. Aus diesem Anlaß besuchte er wiederholt die deutschen, holländischen, belgischen und französischen Nordseebäder.

Am 5. April 1880 hielt Beneke in Berlin auf einem Kongreß deutscher Kinderärzte in der „Pädiatrischen Sektion der Gesellschaft für Heilkunde“ einen Vortrag. Darin stellte er unter anderem auch den Antrag, auf Norderney Baracken zu errichten, um darin kranke und unbemittelte Kinder aufzunehmen.



Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Beneke

Vorsitzender der Pädiatrischen Sektion der deutschen „Gesellschaft für Heilkunde“ war damals übrigens der in Pommern wirkende Arzt Dr. August Steffen, leitender Arzt der „Kinderheil- und Diakonissenanstalt“ in Stettin. Diese Kinderheilanstalt, gegründet 1851 auf Betreiben von R. Palmié und Th. Fliedner (Kaiserswerth), war das damals noch kleine Kinderkrankenhaus des späteren Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“ in

Stettin-Finkenwalde, die Keimzelle also des diakonischen Werkes, das heute mit dem Sitz in Bad Harzburg Träger des Kinderkrankenhauses Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ in Norderney ist. Der gleiche Dr. Steffen wurde dann übrigens einige Jahre später von der 1884 in Freiburg gegründeten „Gesellschaft für Kinderheilkunde“ einstimmig zu ihrem ersten Vorsitzenden gewählt.

Schon 1881, also noch vor der Gründung der Gesellschaft für Kinderheilkunde, legte Prof. Beneke anlässlich einer größeren Versammlung interessierter Ärzte in Berlin den Bauplan für eine erste, auf Norderney zu errichtende Kinderheilstätte vor. Hier sollte besonders die Skrofulose und die beginnende Schwindsucht Jugendlicher behandelt werden. Im gleichen Jahr erschien auch Benekes Buch „Über die sanitäre Bedeutung des verlängerten Aufenthaltes auf den deutschen Nordseeinseln, in Sonderheit auf Norderney“.

Den folgenden Winter, vom 12. September 1881 bis zum 4. März 1882, verbrachte Prof. Beneke mit einer großen Patientengruppe auf Norderney. Der jüngste Patient war ein dreijähriger asthmakranker Junge. Diese „Überwinterung“ auf Norderney wurde ein voller Erfolg. Bei keinem der 53 Patienten gab es erhebliche Störungen, im Gegenteil, Beneke schreibt: „Überblickt man die ganze Reihe der Faktoren, welche für die Gesamtwirkung der Nordseeluft in die Waagschale fällt, so ist dieselbe eine so einzig in ihrer Art dastehende, daß es vollends unverständlich ist, wo und welcher Weise man an irgendeiner Lokalität des Kontinents einen Ersatz dafür bieten zu können glauben kann . . . Wer eine solche spezifische Heilkraft (der Nordseeluft) leugnet, der kennt sie nicht“.

Verein für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten

Am 3. April 1881 hielt das noch junge „Comité zur Errichtung von Kinderheilstätten an der Nordsee“ seine erste Generalversammlung ab. Zunächst einmal wurden dabei die Bestrebungen zur Errichtung von Kinderheilstätten an der Nordsee mit denen, die sich im Ostseeraum entwickelt hatten, zusammengefaßt. Dann aber wurde in dieser Versammlung auch der „Verein für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten“ gegründet. Das Protektorat über diesen neugegründeten Verein übernahmen am 11. Januar 1882 der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen. Die Bemühungen um die Errichtung von Kinderheilstätten an der See hatten damit an höchster Stelle nicht nur Interesse geweckt, sondern auch die so dringend nötige Unterstützung gefunden.

Schon am 14. Januar 1882 bewilligte Kaiser Wilhelm I. auf Vorschlag von Reichskanzler Fürst Bismarck die Förderung der Errichtung von Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten. Aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds wurden 250.000 Mark zum Bau einer „Großen Nationalen Musteranstalt“ in Norderney zugesagt. Doch ganz ohne Bedingungen gab es diese Zusage nicht. Sie galt nur, wenn der „Verein für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten“ von sich aus die gleiche Summe aufbringen würde, damit die Baukosten die auf 500.000 Mark veranschlagt waren, auch gesichert wären. Ausgerechnet im gleichen Jahr, am 16. Dezember, verstarb völlig unerwartet Prof. Beneke.

Neuer Vorsitzender des Vereins wurde Minister Dr. Krüger, der das Werk Benekes tatkräftig

fortsetzte. Sollte die finanzielle Förderung des Kaisers für das Bauvorhaben auf Norderney nicht aufs Spiel gesetzt werden, so galt es, schnellstens die erforderlichen Eigenmittel aufzubringen. Neben namhaften Spenden leistete den entscheidenden Beitrag dazu eine vom Preußischen Staatsministerium genehmigte Lotterie. Die verkauften 700.000 Lose brachten nicht nur das dringend benötigte Geld in die Kassen des Vereins, sie haben auch den Namen und die Zielsetzung des Vereins in ganz Deutschland bekannt gemacht.

Nun konnte der Bau auf Norderney beginnen. Nach den Plänen von Prof. Beneke und Baurat Nienburg aus Oldenburg entstanden, den Forderungen des Kaisers entsprechend, sechs Häuser, damals „Pavillons“ genannt, für je vierzig Kinder. Hinzu kam ein großer Speisesaal, die Küche, das Badehaus und die Waschküche. In jedem Kinderhaus war im Erdgeschoß ein Speisesaal als Tagesraum. In der ersten Etage befand sich jeweils ein großer und ein kleiner Schlafsaal.

Das Seehospiz um 1886



1. Juni 1886:

Die Arbeit im Seehospiz beginnt

Nach nur zweijähriger Bauzeit konnte am 1. Juni 1886 die Arbeit in der neuen großen Kinderheilstätte Seehospiz auf Norderney aufgenommen werden. Erster Kurator der Einrichtung war Bankdirektor Thorade aus Oldenburg, erster Chefarzt Dr. Ludwig Rohden.

Im Jahre 1888 wurden bereits 568 Kinder im Seehospiz aufgenommen. Bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von über 50 Tagen kam man auf 30.266 Verpflegungstage.

Viktoria, Kaiserin Friedrich



Zu seinem besonderen Namen kam das Seehospiz auf Norderney im Jahre 1890. Kaiserin Viktoria, Schirmherrin der Einrichtung, nannte sich nach dem frühen Tode von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1888 „Kaiserin Friedrich“. So hielt sie auf ihre Weise das Gedächtnis des nach nur 99tägiger Regierungszeit Verstorbenen wach. Ihr besonderes Interesse galt nach dem Tode ihres Gatten der Förderung der Volksgesundheit. Kurdirektor Freiherr von Fincke aus Wiesbaden beantragte 1890 auf der Generalversammlung des „Vereins für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten“, daß die Norderneyer Einrichtung den Namen Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ führen sollte. Dem Antrag wurde entsprochen und dieser Name gilt auch noch heute, nach 100-jährigem Bestehen dieses Hauses.

In den Anfangsjahren taten Schwestern vom Viktoria-Haus für Krankenpflege in Hannover den pflegerischen Dienst. Als diese nach fünfjähriger Tätigkeit abberufen wurden, kam es auf Norderney durch die Initiative des Chefarztes Dr. Rode und es Kurators Thorade zur Gründung einer eigenen Schwesternschaft. Ihr Kennzeichen war eine Brosche mit schwarzem Kreuz und einem darauf liegenden Anker mit Tau.





Dr. L. Rhoden, erster Chefarzt im Seehospiz
Das Seehospiz um 1895

Jahre stetiger Entwicklung

Die Zahl der im Seehospiz aufgenommenen Kinder stieg von Jahr zu Jahr. So waren es im Jahre 1900 schon 907 Kinder. Wenn diese kranken Kinder in erster Linie aus sozial schwachen Schichten kamen, so entsprach das ganz den Zielen, die sich der Verein für seine Arbeit im Seehospiz gesetzt hatte. Die Kinder litten überwiegend an Erkrankungen der Atmungsorgane, an Rachitis, Hauterkrankungen und zu einem geringen Teil an Tuberkulose. Doch immer wieder erscheint als Indikation für eine Kur im Seehospiz die Skrofulose.

Eine Schenkung ermöglichte es im Jahre 1900, einen besonderen Bau für kranke und bettlägerige Kinder zu errichten, den sogenannten „Krankenpavillon“. An der Südseite des Seehospizes entstanden in jenen Jahren große Spielhallen. Durch diese Hallen war es den Kindern auch bei ungünstiger Witterung möglich, sich im Freien aufzuhalten und zu spielen.



Dr. Karl Wohlberg, der am 1.5.1900 zunächst zur Unterstützung des Chefarztes Dr. Rode angestellt wurde, beschäftigte sich intensiv mit dem Klima an der Nordsee und den Winterkuren im Nordseeklima. Ein besonderes Verdienst von Dr. Wohlberg, der 1901 die ärztliche Leitung übernahm, ist die Anstellung von Gymnastiklehrerinnen im Seehospiz. Diese führten bei Kindern mit Haltungsfehlern, aber auch bereits bei Kindern mit Asthma heilgymnastische Übungen durch. So hatte die Krankengymnastik, die auch heute eine hervorragende Rolle im Seehospiz spielt, dort schon sehr früh ihren Einzug gehalten.

„Alle unsere Sorgen lassen wir vergessen sein“, so heißt es in einem Lied aus dem Seehospiz, das in jenen Jahren viel gesungen wurde. Es kennzeichnet die fröhliche Grundstimmung der Heilstätte, in die auch die neuankommenden Kinder gleich hineingenommen wurden. Mit einem

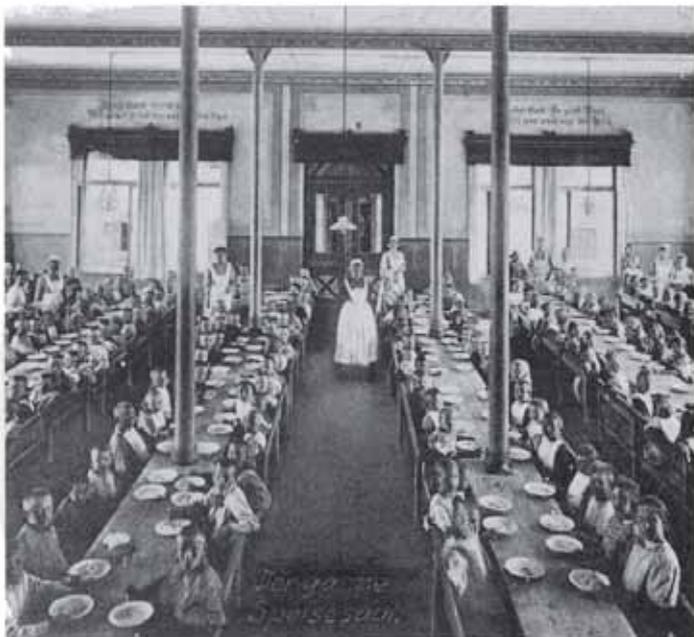
Choral und dem Morgengebet „Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort“ begann jeder Tag im Seehospiz. Jeweils um 8 Uhr war Visite und dann ging es hinaus in die Dünen und an den Strand.

Mittagspause, Spaziergang, Spiele im Freien, aber auch Schulunterricht gehörten zum Nachmittagsprogramm. An jedem Sonntag war Kindergottesdienst, zu dem die Kinder in ihrer Sonntagskleidung in den Speisesaal kamen. Frohe Feste wurden gefeiert, Ausflüge gemacht und vor der Heimreise ging es stets noch einmal in die Stadt, um Andenken und Geschenke einzukaufen, so ist in einem zeitgenössischen Bericht zu lesen.

Bei dem allen kamen jedoch die medizinischen Anwendungen nicht zu kurz. Und auch der Forschung widmete man sich im Seehospiz. Bei einer

Seehospiz, Rückansicht





Blick in den großen Speisesaal

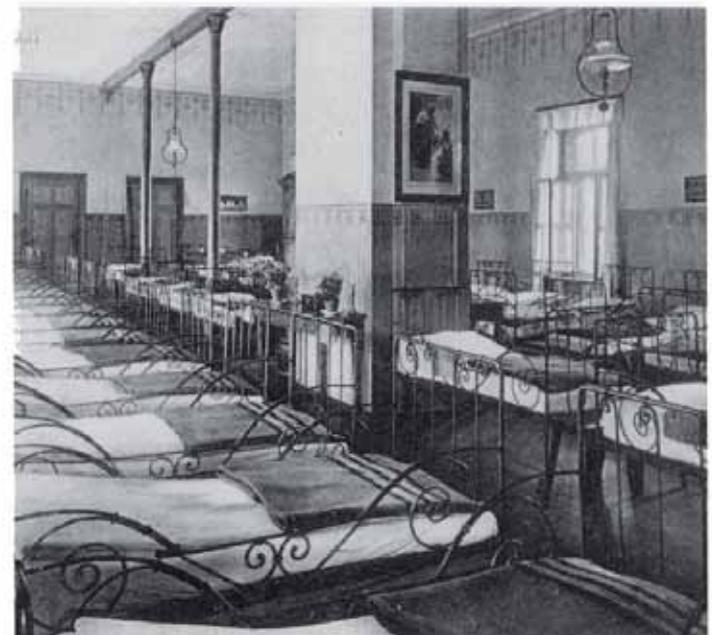


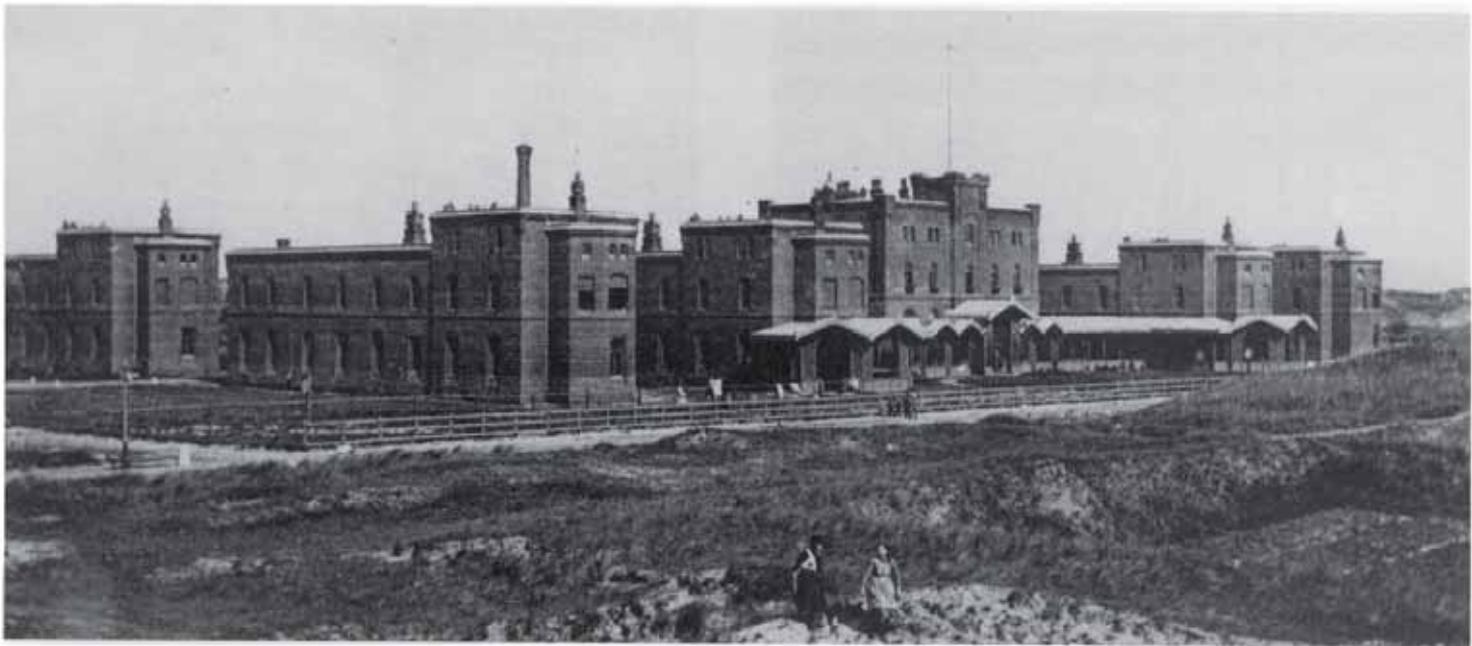
Im Waschraum eines Kinderhauses

Krankengymnastik im Seehospiz (1911)



Einer der großen Schlafsäle





Seehospiz nach der Jahrhundertwende mit Wandelgang und Spielhallen

wissenschaftlichen Untersuchung in Zusammenarbeit von Medizin und Meteorologie im Sommer 1913 wurde ein erster Versuch zur Aufdeckung der im Seeklima wirkenden Heilfaktoren unternommen. Leider verhinderte dann der Ausbruch des 1. Weltkrieges im Jahre 1914 die Auswertung der Unterlagen, die im Laufe des Krieges verloren gingen.

Dunkle Wolken über dem Seehospiz

Die bisherige erfreuliche Entwicklung des Seehospizes wurde 1914 mit dem Beginn des 1. Weltkrieges jäh unterbrochen. Der Chefarzt, Dr. Wohlberg, wurde als Stabsarzt eingezogen, das Seehospiz ganz für militärische Zwecke in Anspruch genommen: als Kaserne für die Inselwache und als Ortslazarett. Die Gebäude haben in dieser Zeit sehr gelitten, manche Einrichtung war

zerstört worden. Als das Seehospiz 1919 dem Kuratorium des „Vereins für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten“ wieder zurückgegeben wurde, zeigte es sich, daß eine durchgreifende Instandsetzung und Renovierung der Gebäude notwendig war.

1920 besichtigte eine Kommission, der u. a. der Reichstagsabgeordnete und spätere Reichsaußenminister Gustav Stresemann angehörte, das Seehospiz. Die Kommission war sich darin einig, daß das Seehospiz unbedingt wieder im Sinne seiner ursprünglichen Bestimmung wirken müsse. Doch alle Versuche, von staatlichen Stellen ausreichende finanzielle Unterstützung zu bekommen, schlugen fehl. Lediglich eine Hypothek für den Wiederaufbau wurde von der „Staatlichen Inselhilfe“ zur Verfügung gestellt. Das Vereinsvermögen war durch die Inflation nahezu aufgezehrt.



Festtag: 40 Jahre Seehospiz (1926)



Die Mädchen haben sich geschmückt

Weihnachten auf der Station (1927)



Die Post kommt übers Watt (Winter 1929)



Kapital war nur zu beschaffen durch Verkauf des dem Verein gehörenden Seehospizes Wyk/Föhr an die Stadt Hamburg. Dennoch konnten die Instandsetzungsarbeiten 1923 abgeschlossen werden und allmählich füllte sich das Seehospiz wieder mit kranken und erholungsbedürftigen Kindern. Der hier seit 1921 tätige Orthopäde Dr. Paul Schlichthorst widmete sich besonders der Knochengelenktuberkulose bei Kindern. Er erkannte die Bedeutung und praktizierte auf Norderney schon vor den Veröffentlichungen von Rollier in der Schweiz den therapeutischen Einsatz systematischer Sonnenbestrahlung bei extrapulmonaler Tuberkulose.

In der Belegung gab es nun eine stete Aufwärtsentwicklung, die mit 2.221 Kindern im Jahre 1928 ihren Höhepunkt erreichte. Doch die Jahre der Wirtschaftskrise und die sich anbahnenden politischen Umwälzungen warfen erneut tiefe Schatten auf die Arbeit im Seehospiz.

Als die Nationalsozialisten die Herrschaft in Deutschland antraten, waren auch die Tage des „Vereins für Kinderheilstätten an den Deutschen Seeküsten“ gezählt. Die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) übernahm das Vereinsvermögen. 1935 legte der Kurator Gerleff sein Amt nieder. Schließlich wurde 1938 der Verein auf Beschluß der NS-Regierung aufgelöst. Das Seehospiz ging in den Besitz der NSV über, die es als „Reichsjugenderholungsheim“ führte.

Mit dem Beginn des 2. Weltkrieges im September 1939 wurde das Seehospiz wiederum von der Wehrmacht übernommen und diente als Lazarett. Auch als Kaserne und als Depot wurde das Seehospiz während des Krieges genutzt. Bomben trafen das Seehospiz. Die Seewasserleitung vom

Strand zum Badehaus wurde zerstört, das Verwaltungsgebäude erheblich beschädigt, ebenso die Dächer des Kesselhauses und des Badehauses. Am Schluß des Krieges schließlich wurde das ganze Seehospiz verwüstet und ausgeplündert.



Geführte Wege mitten im Chaos

In dieser Zeit des Durcheinanders, als das Chaos zu triumphieren schien, waren unter den zahllosen Flüchtlingen aus dem Osten auch die Diakonissen des Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“ aus Stettin-Finkenwalde. Sie hatten ihre vielfältigen Arbeitsgebiete in Pommern aufgeben müssen und flüchteten mit 400 Kindern in den Westen.

Schon in Pommern galt die Hauptaufgabe „Kinderheils“ kranken und heimatlosen Kindern. Das war der Ruf, die Berufung für die Kinderheil-Schwestern. Der Berufung zu diesem Dienst waren sie im Glauben gefolgt. Jetzt, im Westen, in Bad Harzburg, wo die Schwestern sich sammelten und wo das Diakonissen-Mutterhaus „Kinderheil“ nun sein neues Zuhause fand, fragten die Schwestern nach neuen Weisungen für ihren Dienst.

Konsistorialrat Gustav Winner, der damalige Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“, schreibt darüber: „Unsere Gebete an den Herrn über Witwen und Waisen verstummten nicht einen Augenblick, uns doch unseren Auftrag am Kinde zu erneuern. Im Sommer 1946 erreichte uns eine völlig unverbindliche Anfrage vom Niedersächsischen Ministerium für Aufbau, Arbeit und Gesundheit, ob wir gegebenenfalls Interesse an einer Kinderheilstätte auf Norderney hätten. Unsere Antwort konnte nur lauten: Ja! Aber sie wurde mit Bangen und Zagen gegeben.“

Der furchtbare Winter 1946/47, gekennzeichnet von Kälte, Kohlenknappheit und Hunger brach über Deutschland herein. Das Seehospiz auf Norderney mit seinen Backsteinbauten und den toten, leeren Fensterhöhlen glich mehr einer Ruine

als einer Kinderheilanstalt. Man hatte versucht, in den Riesenhäusern der Kinderheilstätte auf Norderney Flüchtlinge unterzubringen, die mit Entsetzen ausrückten, weil sie vor Kälte und Nässe in den unheizbaren Räumen am Nordseestrand vergingen. Wir ahnten nicht, daß inzwischen große Verbände und Landesversicherungsanstalten sich die verwüstete Kinderheilstätte angesehen und eine Wiederinbetriebnahme für völlig aussichtslos erklärt hatten.

Prof. Dr. Ickert, der unsere Arbeit in Pommern kannte, machte den leitenden Medizinalbeamten im Ministerium, Ministerialrat Dr. Buurmann, auf uns aufmerksam. Ende 1946 fand die erste Begegnung und Besprechung mit Dr. Buurmann statt, der mit großer Energie den Plan verfolgte, die Häuser in Norderney für die Bekämpfung von Kinderkrankheiten und besonders von extrapulmonaler Tuberkulose einsatzfähig zu machen. Er schenkte uns in jenen Stunden das größte und beste: Vertrauen und ein schweres Stück Arbeit.

Der Vorstand „Kinderheils“ erklärte sich zur Übernahme der Trägerschaft bereit. Er verzichtete darauf, staatliche Beihilfen in Anspruch zu nehmen. Wir glaubten wie Pastor Palmié, der Gründer des Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“, daß Glaube, Liebe und Opfer hier die einzigen Siegeskräfte seien.“

Am 21. Februar 1947 traf in Bad Harzburg dann auch die erwartete Verfügung des Landeswohlfahrtsamtes Hannover ein. Darin wurde mit Genehmigung der damaligen Militärregierung dem Diakonissen-Mutterhaus „Kinderheil“ das Nutzungsrecht und die Gebrauchsüberlassung der Kinderheilstätte Seehospiz auf Norderney übertragen. Verbunden war damit die Auflage, daß

„Kinderheil“ alle Lasten übernahm und daß das Seehospiz als Krankenanstalt für gesundheitsbedrohte und kranke Kinder weiter betrieben würde.

Wie aber sah es damals auf Norderney aus?

In der bereits genannten Verfügung hieß es nüchtern: Das Seehospiz umfaßt nachstehende zweistöckige Gebäude:

- 1 Hauptverwaltungsgebäude
- 1 Krankenhausgebäude
- 6 Einzelhäuser zur Unterbringung kranker Kinder
- 1 Isolierhaus
- 1 Wohngebäude für Ärzte und Angestellte
- 1 Dampfwascherei
- 1 Küchengebäude mit großem Speisesaal
- 1 Maschinenhaus
- 1 Badehaus mit Einrichtung für Seebäder, Wandel- und Liegehallen.

Doch welcher Anblick bot sich dem Vorsteher „Kinderheils“, als er mit einem der ersten Fährschiffe, die den regelmäßigen Fährverkehr zwischen dem Festland und der Insel wieder aufnahmen, nach Norderney kam und das Seehospiz sah?

Konsistorialrat Winner schreibt darüber: „Unwillkürlich kamen dem entsetzten Beschauer die Verse Vergils in den Sinn, die von der Leiche des Priamos an der Küste berichten: »Auf dem Gestade liegt ein ungeheurer Rumpf und von den Schultern gehackt ist sein Haupt - ein Leib ohne Namen«.

Das war nicht mehr das einst so bekannte Seehospiz, dessen kaiserlicher Name vom Glanz vergangener Zeiten und von Eintracht zwischen

deutschen und englischen Herrscherhäusern sprach. Das war nur noch der Kadaver einer Anstalt. Ganz Norderney trauerte um seine älteste, schönste und größte Heilstätte. Die Kinderbetten, soweit sie überhaupt noch da waren, standen seit Jahren verrostet in Schuppen. Die Fensterscheiben waren zerschlagen, die Möbel gestohlen oder zum Heizen zerhackt, die Dächer waren undicht und die Decken fielen herab.

Sollten wir fortgehen? Das wäre durchaus vernünftig und begründet gewesen. Mindestens aber mußte erst einmal wärmere Witterung abgewartet werden. Bis dahin konnte der Versuch gemacht werden, einen erfahrenen Heilstättenarzt zu gewinnen. Aber das scheiterte kläglich. Der in Aussicht genommene Arzt zog alle gegebenen Zusagen zurück mit der Begründung, hier müßten erst zwei Inspektoren drei Jahre lang reisen, um die erforderlichen Sachen zu beschaffen. Aber wir waren in unserem Gewissen gedrungen und gezwungen, weil wir soviel Elendsbilder von Kindern der ausgebombten Großstädte und Flüchtlingsfamilien zu sehen bekamen. Wir waren bereit zu einem Opferweg, der von der ältesten bis zur jüngsten Schwester Hingabe und Selbstverleugnung fordern würde.“

Der Neuanfang wird gewagt

Es war Mitte Juli 1947, als Vorsteher und Oberin des Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“ die ersten drei Schwestern nach Norderney brachten.

Auch hier soll in Erinnerung an die entscheidenden ersten Schritte Konsistorialrat Winner zu Wort kommen. In einer Veröffentlichung aus seiner Feder heißt es: „Wenn uns nicht die Kehle vor Bangigkeit zugeschnürt gewesen wäre, dann hätten wir nur den Choralvers anstimmen können: »Verzage nicht, du Häuflein klein!«. Es reichte aber nur zum Beten und das war auch wichtiger, weil wir Kraft brauchten für das, was vor uns lag. Wir hatten ja nichts außer unseren Koffern und Lebensmittelmarken.

Am nächsten Morgen stand zu unserem großen Erstaunen der Vertreter einer Jugendorganisation vor uns und bat um Raum für Jugendliche aus dem Ruhrgebiet. Gegen Lieferung von Kohlen sagten wir die Aufnahme zu. Dann fragte die Militärregierung wegen der Unterbringung polnischer Kinder an; gegen Mitverpflegung nahmen wir sie gerne auf. Das war der Anfang, klein und bescheiden. Dann brachen der Herbst und der Winter herein. Dennoch schickten wir vom Mutterhaus zehn weitere Schwestern, die nichts anderes taten als nun mit den anderen drei Schwestern und unter Führung von Maschinenmeister Ahrens das zu tun, was bereits Tag für Tag gemacht wurde: aufräumen, säubern, flicken, ausbessern, abdichten, entrosteten, vorbereiten, arbeiten.

Spenden der Ostfriesen und des Evangelischen Hilfswerkes in Norden halfen mit, die Ernährung unserer kleinen Schar zu sichern. Der Vorsteher suchte einen seiner Jugendfreunde auf, Bergas-

essor Dr. Ziervogel in Essen, und bat um Hilfe bei der Beschaffung des nötigsten Inventars und Geschirrs, natürlich gegen ehrliche Bezahlung. Der nächste Weg führte zu Bergassessor Nebelung von der Gutehoffnungshütte in Oberhausen. Beiden wurden Plätze für die Kinder der Werksfamilien angeboten und beide griffen ohne Zögern zu, weil hier echte soziale, seelische und körperliche Hilfe geboten wurde.

Nach Plätzen an der See suchte auch der Reichsbahndirektionsbezirk Hannover für die Eisenbahnerkinder. Auch hier konnten wir Zusagen geben und fanden als Gegenleistung Hilfe bei der Beschaffung von Matratzen und Inventar.

Sämtliche Entsendestellen verlangten aber bindende Zusagen über den Kurbeginn und die Kurperioden. Mitten im Winter wurde als Termin der 21. Mai 1948 festgesetzt. Konnte das überhaupt Wirklichkeit werden? Es gehört zur Wahrheit der Berichterstattung, zu gestehen, daß uns bei diesen Maßnahmen oft zumute gewesen ist wie dem Reiter über den Bodensee. Jeden Augenblick konnte uns die Tiefe der wirtschaftlichen Not verschlingen.“

Doch Konsistorialrat Winner äußert im Rückblick auf jene Tage bekenntnishaft die gemachte Erfahrung, wie sie die Bibel beschreibt: „Es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr verheißen hatte. Es kam alles.“ (Josua 21.45)

Neues Leben in alten Mauern

Als im April 1948 alle Schwestern, die für den Dienst auf Norderney vorgesehen waren, auf der Insel eintrafen wurde mit unvorstellbarem Einsatz gearbeitet, um den zugesagten Termin der Neueröffnung des Seehospizes einzuhalten. Auch

die Norderneyer Handwerker haben geschafft, als ginge es darum, ihr persönliches Eigentum wiederherzustellen. Mitten in diese sich schier überschlagenden Aufgaben fiel der Umzug und die Einführung des neuen Chefarztes. Prof. Dr. Dr. Goeters von der Kinderklinik der medizinischen Akademie Düsseldorf hatte den Ruf nach Norderney angenommen. Er brachte nicht nur fundiertes wissenschaftliches Rüstzeug für die Aufgabe mit, sondern auch eine beispielhafte Opferbereitschaft wenn es um das Wohl der kranken Kinder ging.

Prof. Dr. Dr. Goeters, Chefarzt von 1948 bis 1955



Über die Wiedereröffnung des Seehospizes ist in dem Buch „Gottes Ackerwerk“, einer Geschichte „Kinderheils“ zu lesen: „Strahlend brach der 21. Mai 1948 an. Alles war geschafft, nur hundert Matratzen fehlten. Während die Schwestern zum Hafen gelaufen waren, um schon von der Hafeneinfahrt aus das Schiff mit Winken und Liedern zu begrüßen, trafen die hundert Matratzen ein. Sie wurden zusammen mit herbeigeholten Schwestern, dem Maschinenmeister, dem Vorsteher und seiner Frau in die Betten geschleppt. Nun war es still in den Häusern. Geordnet standen die Betten und warteten. Dann kam der herrliche Augenblick, als das Hufgeklapper der Norderneyer Pferdedroschken von der Straße hereindrang. Jubelnd und lärmend sprangen die Kinder aus den Wagen, selig, an der See zu sein und fern von Bombentrümmern. „Kinderheil“ in Pommern war gestorben und auf Norderney zu neuem Leben und Dienst an Kindern erstanden. Es schien ein Traum zu sein.

Vier Wochen später brach die Währungsreform über uns herein und stellte uns vor die aller schwersten Finanzprobleme. Die 5.000 Reichsmark Beihilfe vom Central-Ausschuß der Inneren Mission waren verpufft. Jetzt gab es Sachen in Hülle und Fülle, aber Geld nur in Kargheit. Doch nicht einen Augenblick ist uns die Freude daran vergangen, Kindern Heimat und Genesung schaffen zu können. Wir hatten zuviel an Wundern göttlicher Durchhilfen und Bewahrung erlebt, um uns von Fragen nach Sicherheit und Geld ängsten zu lassen.“

Jetzt war also die Arbeit in der Kinderheilstätte Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ wieder aufgenommen. Aber der Weg von der Kinderheilstätte zum Kinderkrankenhaus sollte noch lang und

dornig werden. Anfangs überwog die Zahl der Erholungskinder und noch 1949 war ihre Zahl größer als die der Heilstättenkinder. Doch für das Jahr 1950 hält der erste ausführliche Ärztliche Jahresbericht nach dem Kriege fest, daß das Ziel, Heilstättenkinder aufzunehmen, weitgehend erreicht sei. Neu für die Kinderheilstätte war die Abteilung Kinderklinik für akut kranke Kinder und Säuglinge. Das Diagnosenverzeichnis des Jahresberichtes 1950 gibt praktisch schon einen Überblick über das gesamte Spektrum der Kinderheilkunde.

Die Kinderklinik diente nicht nur der Insel. Auch Kinder aus dem Kreis Norden und den umliegenden Kreisen fanden hier Aufnahme, da das nächstgelegene Kinderkrankenhaus erst in Oldenburg war. Das Seehospiz verfügte im Jahre 1950 über 450 Patientenbetten.

Naturgemäß stieg mit der neueren Entwicklung auch die Zahl der im Seehospiz beschäftigten Ärzte. In der Chirurgie wurden Kinder mit Knochen- und Gelenktuberkulose behandelt. Gymnastik und Krankengymnastik wurden verstärkt in das Behandlungskonzept einbezogen. Neben dem Aufenthalt in der Brandungszone des Strandes hatte das Baden in der offenen See, bzw. das Baden im Seewasserschwimmbad besondere Bedeutung. Warme Seewasserwannenbäder im Badehaus und Inhalationsbehandlungen kamen hinzu. Das Spiel in den Dünen, Wattwanderungen und Bootsfahrten in See boten weitere Gelegenheit für die Klimatherapie.

Mit der Betten- und Belegungszahl wuchs auch die Verwaltungsarbeit beträchtlich. Auf die Dauer konnte diese vom Vorsteher in Bad Harzburg aus nicht geleistet werden. Noch weniger war es

möglich, eine gute geistliche Betreuung des Seehospizes zu gewährleisten, das inzwischen mit Patienten und Mitarbeitern über 600 Menschen umfaßte. Da entschlossen sich Vorstand und Beirat des Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“, einen hauptamtlichen Theologen für das Seehospiz anzustellen. Die Wahl fiel auf Pastor Siegfried Gumpert, der bereits 1934/35 als Vikar in „Kinderheil“ tätig war. Pastor Gumpert gab sein Amt als Jugendpfarrer in Braunschweig auf und siedelte über nach Norderney. Seine Einführung am 1. Juli 1949 war das erste große Fest, das die alten Mauern des Seehospizes nach Jahren der Zweckentfremdung und Verwüstung erlebten.

Im Herbst 1950 fiel dann auch die Entscheidung über die bis dahin noch völlig ungeklärten Rechts- und Eigentumsverhältnisse des Seehospizes „Kaiserin Friedrich“ auf Norderney. Der „Allgemeine Organisationsausschuß zur Klärung der Rechtsverhältnisse der von der NS-Regierung enteigneten Liegenschaften“ hatte als rechtens anerkannt, daß das Seehospiz mit Grundstück, allen Häusern und dem damals übernommenen Inventar auf das Diakonissen-Mutterhaus „Kinderheil“ in Bad Harzburg direkt übereignet wird. Regierungspräsident Dr. Jann Berghaus, Aurich, begrüßte aus diesem Anlaß „Kinderheil“ ganz herzlich in der neuen Heimat Ostfriesland.

Therapie im und mit dem Nordseeklima

Eine der wichtigsten Indikationen für die Klimatherapie an der See war in jenen Jahren die extrapulmonale Tuberkulose (Tuberkulose außerhalb der Lunge). Neben der Knochen- und Gelenktuberkulose konnte besonders die Halslymphknoten-Tuberkulose im Nordseeklima günstig beeinflusst werden. Von 1950 bis 1963 wurden 1.152 Kinder behandelt, die wegen dieser Krankheit ins Seehospiz kamen. Besonders nachhaltige Erfolge waren zu verzeichnen, wenn die Klimatherapie mit einer Radikaloperation der Lymphknoten verbunden werden konnte. So wurden in dem genannten Zeitraum von der Ärztin Frau Gerda Schmidt 389 Kinder operiert. Von 1958 an nahm die Zahl der Kinder mit Halslymphknoten-Tuberkulose schnell ab.

Die zweite, immer stärker in Erscheinung tretende Krankheitsgruppe war das Asthma bronchiale. Zwei Drittel der damals eingewiesenen Kinder mit dieser Diagnose waren über 10 Jahre alt, 84% wiesen bei der Aufnahme Untergewicht auf.

Die günstigsten klimatischen Bedingungen sind auf der Insel stets bei Westwetterlagen gegeben. Klimatherapie in Verbindung mit der richtigen Atemtechnik vermag häufig, beginnende Asthmaanfälle schon im Entstehen zu unterdrücken. Besonderer Wert wurde bei Kindern mit Asthma bronchiale auf die Sanierung des Nasen-Rachenraumes gelegt, da häufig wiederkehrende Infekte sehr oft Asthmaanfälle auslösten. Prof. Goeters hat während seiner Tätigkeit im Seehospiz 52 fachwissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Diese beschäftigten sich hauptsächlich mit der

Thalassotherapie (Meeresheilkunde). Vor allem das Buch über die „Grundlagen der Meeresheilkunde“ von Haerberlin und Goeters (Thieme-Verlag, 1954) faßte Untersuchungsergebnisse und Beobachtungen Prof. Haerberlins über einen Zeitraum von 50 Jahren und eigene Erfahrungen von Prof. Goeters als Standardwerk zusammen.

Institut für praktische Meeresheilkunde

Konsistorialrat Gustav Winner, Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses „Kinderheil“ und Prof. Goeters verfolgten schon frühzeitig den Plan, im Seehospiz auf Norderney ein Institut für Forschung auf dem Gebiet der Meeresheilkunde einzurichten. Für diese spezielle Aufgabe hatte Prof. Goeters als Mitarbeiter Dr. Wolfgang Menger von der Universitäts-Kinderklinik Mainz vorgeschlagen. Die Beschäftigung Mengers mit dem Einfluß des Wetters auf Krankheiten im Kindesalter war bekannt und bot eine gute Grundlage für die Arbeit auf Norderney.

Ganz unerwartet jedoch und nach nur kurzer Krankheit, verstarb Prof. Goeters, nur 56 Jahre alt, im Dezember 1955. Als Mensch hatte Prof. Goeters sich durch seine liebevolle Fürsorglichkeit und große Einsatzbereitschaft ausgezeichnet. Als Arzt sah er sich als „Heilgehilfe Gottes“. Als Forscher hat er mit seiner wissenschaftlichen Arbeit entscheidend dazu beigetragen, daß das Seehospiz im ganzen Land bekannt wurde.

Nach dem Tod von Prof. Goeters wurde Dr. Menger, der sich 1957 habilitierte, zum neuen Chefarzt für das Seehospiz berufen. Mit seiner Berufung wurde ihm zugleich die Aufgabe übertragen, sich neben der ärztlichen Leitung des See-



hospizes besonders mit der Meeresheilkunde zu befassen. Dazu gehörte nicht zuletzt auch die Arbeit im neuen „Institut für praktische Meeresheilkunde“. 1960 nahm der erste Doktorand in diesem Institut seine experimentellen Untersuchungen auf. In den folgenden mehr als zwei Jahrzehnten bearbeiteten in Verbindung mit dem Institut 30 Doktoranden Themen der Haut- und Schleimhautdurchblutung, der Haut- und Atemfunktion, der Nebennierenrindenhormone.

Seit 1965 wurden für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Seehospizes regelmäßig Seminare für Meeresheilkunde durchgeführt, um die notwendigen Kenntnisse einer sowohl zielgerichteten als auch individuellen Dosierung der Klimatherapie zu vermitteln. 1967 konnte dann auch nach Jahren des Provisoriums in dem für diese Zwecke umgebauten alten „Badehaus“ das „Institut für praktische Meeresheilkunde“ seine endgültige Bleibe finden. Hier arbeiteten der Facharzt für Hautkrankheiten, Oberarzt Dr. Chlebarow, zeitweilig eine Biochemikerin sowie eine Schwester und eine weitere Mitarbeiterin.

Forschungsgemeinschaft für Meeresheilkunde e. V.

Am 10. September 1958 wurde unter Federführung von Kurdirektor Christian Sibbersen, Norderney, von den Kurdirektoren und Badeärzten der Ostfriesischen Inseln die „Forschungsgemeinschaft für Meeresheilkunde e. V.“ (FGM) gegründet. Aufgabe dieser Forschungsgemeinschaft sollte es sein, die empirischen Beobachtungen auf dem Gebiet der Meeresheilkunde wissenschaftlich zu untermauern, die biologischen Heilkräfte des Meeres, die klimatischen Verhältnisse und meteorologischen Einflüsse, die ortsgebun-

denen natürlichen Kurmittel zu untersuchen und deren Wirkung auf den menschlichen Organismus zu erklären. Im Interesse der Volksgesundheit sollte es weiterhin Aufgabe der FGM sein, diese Forschungsergebnisse bekanntzumachen.

Zur Intensivierung der Arbeiten traten im Winter 1961 Kurdirektor Sibbersen und Dr. Lasius, Norderney, an den Chefarzt des Seehospizes, Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Menger (seit 1964 Prof.), heran und baten ihn um Mitarbeit. Konsistorialrat Winner, Bad Harzburg, wurde als Vertreter für das Seehospiz Vorsitzender der FGM. Die Forschungsgemeinschaft hat verschiedene Arbeiten im „Institut für praktische Meeresheilkunde im Seehospiz“ unterstützt und Fortbildungsveranstaltungen für ihre Mitglieder durchgeführt. Seit 1974 wurden diese Vortragsveranstaltungen öffentlich für interessierte Kurgäste und Mitarbeiter aus den verschiedensten Einrichtungen in Wangerooge, in den folgenden Jahren abwechselnd zwischen Küste und Insel abgehalten.

Um die Klimawirkung in der Brandungszone und bei kalten Seebädern zu objektivieren wurde die Anschaffung einer Telemetrieanlage (Funkmeßanlage) durch die FGM finanziell unterstützt.

Die „Blauen Hefte der FGM“ veröffentlichten viele einzelne Informationen zur Durchführung der Klimatherapie an der Nordsee. Große Verbreitung haben die „Indikationen für die Meeresheilkunde“, herausgegeben von Menger und Jungmann, gefunden.

Nachdem Konsistorialrat Winner den Vorsitz niedergelegt hatte, wurde Prof. Dr. Menger zum 1. Vorsitzenden gewählt, der durch den Geschäftsführer, Dr. Samolewitz, Oldenburg, unterstützt wird. Mit einer großen öffentlichen Vor-

tragsveranstaltung konnte 1983 das 25-jährige Bestehen der FGM in Norderney begangen werden.

Klinische Arbeit im Seehospiz

Bis zum Jahre 1961 wurde das Seehospiz unter der Bezeichnung „Kinderheilstätte - Klinik“ geführt. Die klinische Abteilung der Einrichtung war demnach nur ein Teil des Seehospizes. Im Laufe der Jahre war es aber immer schwieriger geworden, zwischen den Patienten zu unterscheiden, die in dem einen oder anderen Bereich aufgenommen und behandelt werden sollten. Die Methoden der Diagnostik entsprachen für die gesamte Einrichtung schon länger denen eines Kinderkrankenhauses. So wurde ab 1962 das Werk unter der Bezeichnung „Kinderkrankhaus Seehospiz Kaiserin Friedrich“ geführt und anerkannt. Nach der 1972 erfolgten Verabschiedung des neuen „Gesetzes zur Sicherung der Krankenhäuser“ (Krankenhausfinanzierungsgesetz) wurde das Seehospiz mit 260 seiner Betten in den Bedarfsplan des Landes Niedersachsen aufgenommen.

Als kaum noch Kinder an extrapulmonaler Tuberkulose erkrankten, beanspruchte das Asthma bronchiale nunmehr höchste Aufmerksamkeit. Kinder mit Asthma-Syndrom wurden zur stärksten Patientengruppe im Seehospiz. Unter den Indikationen für die Meeresheilkunde gilt Asthma als die schwerste Krankheit. Daneben nahm die Behandlung der Kinder mit Neurodermitis constitutionalis (endogenes Ekzem) immer mehr zu. Fast jedes dritte Kind mit Asthma litt auch an einer Neurodermitis. Wegen der sehr großen Zahl von eingewiesenen Kindern gab es bis zum Anfang der 70er Jahre oft erhebliche Wartezeiten.



Das hatte zur Folge, daß viele Ärzte nur wirklich schwer kranke Kinder nach Norderney schickten. Auffallend war dabei die große Zahl der Kleinkinder. Im Blick auf die fortschreitende medizinische Wissenschaft stellte sich das Seehospiz sehr bald auf die neueren Erkenntnisse ein. So gewann z. B. die Allergologie zunehmend an Bedeutung. Allergentestungen wurden eingeführt. Hinzu kam eine großzügige und umfangreiche Anlage für die Lungenfunktionsdiagnostik (Spirometrie und Ganzkörperplethysmographie), wodurch die diagnostischen Möglichkeiten im Seehospiz ganz wesentlich erweitert wurden.

Die in der Behandlung des Asthma bronchiale gemachten Erfahrungen fanden ihren Niederschlag in zahlreichen Vorträgen und Publikationen. Sie regten jedoch auch durch die Informationen in den ärztlichen Entlassungsberichten behandelnde Ärzte und Kliniken an, die im Seehospiz erprobten therapeutischen Verfahren zu übernehmen.

Ein Beispiel dafür ist die Anwendung von Inhalationen zur Lösung des zähen Schleims. Heute werden sie allgemein empfohlen, im Seehospiz jedoch schon dreißig Jahre früher mit bestem Erfolg angewandt. Die Krankengymnastik bei Asthma bronchiale war gleich bei Wiederbeginn der Arbeit im Seehospiz nach dem 2. Weltkrieg schon ein wichtiger Bestandteil des Behandlungskonzeptes. Ziel dabei war u. a. die koordinierte Atmung, gerade wegen der besonderen Gefahr falscher Atemtechnik bei Asthmatikern, die Luftnot und Angst verursachte.

Als 1970 Frau Elisabeth Keil als leitende Krankengymnastin ins Seehospiz kam, entwickelte sie zusätzlich besonders hilfreiche Übungen für den Sekrettransport und zur Atemerleichterung. Das

von Frau Keil konzipierte System „therapeutischer Stellungen“ ist leicht erlernbar und kann auch zu Hause durchgeführt werden. Im In- und Ausland fand diese Therapie inzwischen große Anerkennung.

Natürlich blieb der Geburtenrückgang in der Bundesrepublik Deutschland auch für das Seehospiz nicht ohne Auswirkungen. Zunächst stieg das Durchschnittsalter der aufgenommenen Kinder merklich an. Dann aber kam es zu einem deutlichen Belegungsrückgang. Zugleich eröffnete sich damit eine neue Möglichkeit. Kleinkinder bis zu vier Jahren konnten nun zusammen mit ihren Müttern aufgenommen werden. Anfangs geschah das provisorisch auf einer Kinderstation. Hier konnten Mütter unter Anleitung von Schwestern und Ärzten ihre kranken Kinder selber betreuen und bekamen zugleich wichtige Hilfe für die Pflege der Kinder vermittelt. Die bei dieser Arbeit gemachten Erfahrungen führten dann 1984/85 zum Umbau eines Hauses, das nunmehr als Mutter-Kind-Station dient und allen für diese Aufgabe erforderlichen räumlichen Anforderungen entspricht.

Behandlung mit den Heilfaktoren des Meeres

Im Seehospiz wird auch, das bedingt schon die Lage auf einer Nordseeinsel, ganz bewußt Thalassotherapie betrieben. Dieser Fachausdruck ist zwar in der Bundesrepublik Deutschland wenig bekannt, doch in West- und Osteuropa allgemein gebräuchlich. Das Wort ist abgeleitet vom griechischen „thalassa“ (Meer) und bedeutet Behandlung mit den Heilfaktoren des Meeres. Dazu gehören Klima, Meerwasser und auch Schlick.

Der Aufenthalt auf einer Nordseeinsel allein aber ist noch längst nicht gleichbedeutend mit der entsprechenden Therapie. Dazu gehört auch die gezielte und individuell dosierte Anwendung der Klimafaktoren.

Verschiedene Wirkungskomplexe wollen dabei beachtet sein: Temperatur, Feuchte, Windstärke, Wärmestrahlung und Gegenstrahlung. Auch Begriffe wie Abkühlungsgröße und Überwärmung spielen hier eine Rolle. All das wirkt bei Spaziergängen und Luftbädern auf den Organismus ein. Säuglinge und Kleinkinder, aber auch alte und ebenso geschwächte Personen vertragen nur geringe Reize.

Auf Norderney werden für die Dosierung der Klimafaktoren vier Klimazonen unterschieden. Bei typischem Seewind ist die Reizstärke am Strand und auf der Strandpromenade am stärksten. Sie ist geringer an den Dünen und vor den Häusern; noch weiter abgeschwächt hinter den Dünen und in den strandnahen Anlagen. Am schwächsten ist die Reizstärke im Laub- und Kiefernwaldbereich



der Insel. Wenn das beachtet wird, sind kurze Spaziergänge auch für die Kleinsten im Winter und selbst bei rauhem Wetter möglich.

Seebäder wirken prinzipiell wie kalte Luftbäder, doch ist der Kältereiz um ein Vielfaches stärker. Grundsätzlich gilt, daß ein vorsichtiger Beginn mit der Klimatherapie die Erfolgsaussichten wesentlich verbessert.

Auch der chemische Komplex dieser Therapie, bei dem es um die Beimengungen der Luft geht, ist bedeutsam. Typisch für die Nordsee ist die Reinheit und die Allergenarmut der Luft.

Ein nordseespezifischer Faktor ist das sogenannte maritime Aerosol. Dabei handelt es sich um Meersalzkristalle mit Wasserhüllen verschiedener Größe, die in der Luft enthalten sind und die in der Brandungszone am Strand oder auch auf der Strandpromenade eingeatmet werden. Die größten Tröpfchen wirken schleimlösend und damit reinigend für die oberen Luftwege. Die kleinsten Tröpfchen dringen selbst in die feinen Verzwei-

gungen des Bronchialsystems ein und gelangen da zur Wirkung. Das maritime Aerosol hat daher einen deutlich heilenden Einfluß bei allen Krankheiten der Atemwege.

Schließlich muß noch die Ultraviolettstrahlung der Sonne erwähnt werden. Die biologische Wirksamkeit erstreckt sich an der See jedoch nur auf das Sommerhalbjahr. Die durch die Ultraviolettstrahlung hervorgerufene Bräunung zeigt besonders bei der Neurodermitis fortschreitende Heilungstendenzen an. Doch ist gerade auch beim Sonnenbad vorsichtiges Anfangen und dosierte Steigerung wichtig.

Jede Klimatherapie kann selbstverständlich nur die Heilungsvorgänge des Körpers unterstützen. Sie erfordert in jedem Falle viel Geduld, um nachhaltige Ergebnisse zu erzielen.

Dauerbaustelle Seehospiz

Vom ersten Augenblick an, als nach dem 2. Weltkrieg die Arbeit im Seehospiz wieder aufgenommen wurde, war die Einrichtung eine Baustelle. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert.

Die Bautätigkeit beschränkte sich in den ersten Jahren auf die Instandsetzung der Häuser. Erfreulicherweise erwies sich das Mauerwerk als äußerst solide und stabil. Doch während die Häuser von außen unverändert blieben, wurde innen Schritt für Schritt alles um- und neugestaltet. Die großen Tagesräume wurden unterteilt und die riesigen Schlafsäle in Zwei- bis Vierbettzimmer umgewandelt.

Ein besonderes Problem war von Anfang an der viel zu knappe, ja, eigentlich kaum vorhandene Wohnraum. Diakonissen und freie Mitarbeiter

wohnten auf den Stationen. Sie hatten ihre Zimmer zwischen denen der Kinder. Erste Abhilfe brachte 1961 der Bau eines kleinen Schwesternwohnheimes, das auf den aus dem Krieg stammenden Schutzbunker gesetzt wurde. Für die Familie des Pastors wurde ein Wohnhaus gebaut. Mit der steigenden Zahl der Mitarbeiter vergrößerte sich das Problem der Unterbringung und machte Oberschwester Helene Witt und Hauschwester Margarete Schneider viel zu schaffen. Sie mußten sich dauernd bemühen, Häuser und Wohnungen im Ort anzumieten.

Als 1963 die Kinderkrankenpflegeschule am Seehospiz gegründet wurde, mußten ja auch die Schülerinnen untergebracht werden. Eine Lösung fand sich durch Aufstockung der Station 8, um dort ein Wohnheim für die Schwesternschülerinnen einzurichten.

Nachdem das alte Pfarrhaus für den Chefarzt zur Verfügung gestellt wurde, mußte 1964/65 ein neues Pfarrhaus gebaut werden. Und dann bekam auch das alte, unscheinbare „Badehaus“ ein neues Gesicht und einen neuen Verwendungszweck. Es wurde zum „Institut für praktische Meeresheilkunde“ mit dem dazu nötigen Speziallabor umgebaut.

Im anderen Teil des Hauses fand die Schwesternschule ihre Bleibe. 1969 wurde schließlich die Wäscherei neu gestaltet und mit modernen Maschinen ausgestattet.

1971 war für das Seehospiz ein besonderes Jahr. Am 9. September konnte erstmals wieder ein Neubau für kranke Kinder bezogen werden. Ein Vermächtnis aus dem Kreis der Freunde „Kinderheils“ hatte es möglich gemacht, diese neue Station, die modellhaften Charakter hatte, zu er-

richten. Nach der Spenderin wurde dieses Haus „Maria-Margret-Goldacker-Stiftung“ genannt.

Am gleichen Tag konnte der Grundstein eines anderen Gebäudes gesetzt werden, der Genezarethkapelle. Mit diesem Bau, der am 16. April 1972 im Beisein von Landesbischof Dr. Heintze von der Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig eingeweiht wurde, erhielt das Seehospiz auch vom Gebäude her seine geistliche Mitte. Unmittelbar im Anschluß an die Kapelle wurde das große Schwesternwohnheim gebaut. Dieses Heim mit seinen vielen schönen Wohnungen schaffte spürbare Abhilfe im Blick auf die Wohnraumnot im Seehospiz.

Doch das Bauen nahm noch kein Ende. Eine neue Röntgeneinrichtung und Laborgeräte bedingten entsprechende räumliche Umgestaltungen. An der Westseite des Seehospizes entstanden zweigeschossige Wohnhäuser für Ärzte und leitende Mitarbeiter.

Einweihung der „Physikalischen Therapie“



Im Innern des Meerwasser-Schwimmbades

Als herausragendes Großobjekt konnte 1979 ein Neubau in Betrieb genommen werden, der die erforderlichen Einrichtungen für eine moderne physikalische Therapie unter einem Dach vereint. Die „Physikalische Therapie“, wie dieses Gebäude einfach genannt wird, enthält ein Seewasserschwimmbad, dessen Wasser aus 70 m Tiefe gefördert wird, Wannenbäder, eine moderne Turnhalle, einen Raum für krankengymnastische Einzelbehandlungen, Sauna, Nasenduschen und Rauminhalationen.

Alle diese Bauvorhaben wurden geplant und geleitet von dem Plettenberger Architekten Hans de Vries.

Noch immer wird im Seehospiz gebaut, wird umgebaut, werden Anlagen neu gestaltet, sind weitere Pläne in der Diskussion. Daß dies auch nach hundert Jahren seit der Eröffnung noch so ist, darf sicher als ein Zeichen der Vitalität dieser Einrichtung gesehen werden.

Die Mitarbeiter im Seehospiz

Daß zu einem Kinderkrankenhaus Ärzte und Schwestern gehören, versteht sich von selbst. Ärzte und Schwestern waren es auch, die von Anfang an im Seehospiz die Hauptlast der Arbeit getragen haben. In erster Linie sind es chronisch kranke Kinder, die ins Seehospiz kamen und noch immer kommen. Diese Kinder bedürfen einer Langzeittherapie. Damit sind auch wieder bestimmte Voraussetzungen für die Mitarbeiter verbunden. Hier war es eine große Hilfe, als 1947 mit der Übernahme der Einrichtung durch das Diakonissen-Mutterhaus „Kinderheil“ Diakonissen in das Seehospiz kamen. Bei der gerade auf einer Insel besonders starken Personalfluktuation kam so ein Stabilisierungsfaktor in dieses Werk, der von größter Bedeutung für die weitere Entwicklung war. Als 1955 Chefarzt Prof. Dr. Goeters, wie schon erwähnt, ganz plötzlich starb, hat sich seinerzeit der Oberarzt Dr. Hahn mit großem Einsatz um die ärztliche Leitung des Hauses gekümmert, bis der damalige Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Menger am 1.5.1957 sein Amt als neuer Chefarzt antreten konnte. Das lange Wirken Prof. Mengers verhalf der medizinischen Arbeit im Seehospiz zu einer soliden Stetigkeit. Als Prof. Menger am 1.10.1983 in den Ruhestand trat, konnte er auf über 26 Jahre erfolgreichen Wirkens zurückblicken. In Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiet der Meeresheilkunde wurde Prof. Menger auf Vorschlag des niedersächsischen Ministerpräsidenten vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Seit 1970 stand Prof. Menger bei seiner Arbeit die Leitende Oberärztin Frau Dr. Beatrix Fehlig

zur Seite. Sie, die 1978 zur Chefärztin im Seehospiz ernannt wurde, hat sich besonders um den Aufbau der Allergologie verdient gemacht.

Am 1. Oktober 1983, dem Tag der Verabschiedung von Prof. Menger, konnte zugleich sein Nachfolger im Amt des Chefarztes und Ärztlichen Direktors, Priv.-Doz. Dr. Burkhard Schmidt-Redemann, eingeführt werden. Er wurde in diese Position berufen, nachdem er vierzehn Jahre als wissenschaftlicher Assistent und Oberarzt an den Universitäts-Kinderkliniken Göttingen und Freiburg tätig war.

Prof. Dr. Menger, Chefarzt von 1957 bis 1983



Was aber wäre das Seehospiz ohne die große Zahl all der anderen Mitarbeiter, der freien Schwestern, der Erzieherinnen und Sozialpädagogen, der medizinisch-technischen Assistentinnen, der Krankengymnastinnen und Gymnastiklehrerinnen, der Leute in der Verwaltung, der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Küche und Diätküche. Zu erwähnen ist unbedingt auch die Gruppe der technischen Mitarbeiter.

Zwei andere Gruppen sollen jedoch noch besonders hervorgehoben werden. Das sind einmal die Schwesternschülerinnen. Seit der Gründung der Kinderkrankenpflegeschule im Kinderkrankenhaus Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ werden hier in einer dreijährigen Ausbildung junge Mädchen mit entsprechender Vorbildung zu staatlich anerkannten Kinderkrankenschwestern ausgebildet. Der Tag des Staatsexamens ist im Seehospiz immer ein besonderes Ereignis.

Unterricht in der Kinderkrankenpflegeschule



Die andere, hier besonders zu nennende Gruppe, sind die Diakonischen Helferinnen. Sie absolvieren ein „freiwilliges soziales Jahr“ und zeichnen sich oft durch große Bereitwilligkeit zum Dienst aus.

Vergessen werden sollen auch nicht die Zivildienstleistenden im Seehospiz, die insbesondere für das „innerbetriebliche Transportwesen“ zuständig sind.

Sicher ist es auch beachtenswert, daß schon in den frühen Jahren des Seehospizes in der Regel ein theologischer Mitarbeiter in der Einrichtung tätig war. Seit 1949, mit der Berufung von Pastor Siegfried Gumpert, lag die Leitung des Seehospizes in der Hand des Theologen. Als Pastor Gumpert 1961 nach Bad Harzburg berufen wurde, löste ihn auf Norderney Pastor Hallwaß ab. Am 1. April 1965 übernahm dann Pastor Hermann Flake die Leitung.

Die immer umfangreicher werdenden Aufgaben in der Verwaltung und Organisation führten schließlich 1974 zur Berufung des Verwaltungsdirektors Ulrich Kirpeit. Dadurch kam es zu der notwendigen und hilfreichen Entflechtung der Aufgaben von Verwaltung einerseits und geistlich-seelsorgerischer Leitung andererseits. Von nun an wurde das Kinderkrankenhaus in seiner laufenden Arbeit von einem Kollegium geleitet, dessen Vorsitzender der theologische Leiter ist. Dieses Amt hat nach der Berufung Pastor Flakes zum Vorsteher des Gesamtwerkes „Kinderheil“ seit dem 1.7.1978 Pastor Wilfried Wiegand übernommen. Neben dem Theologen, dem Ärztlichen Direktor und dem Verwaltungsdirektor gehört auch die Leiterin des Pflegedienstes, z. Z. Schwester Lydia Latzke, zum Leitungsgremium.

Wenn von den Mitarbeitern im Seehospiz die Rede ist, dann muß hier auch noch die Schule im Kinderkrankenhaus genannt werden. Über viele Jahre wurde der Schulunterricht für die kranken Kinder von einer vom Krankenhaus angestellten Lehrkraft erteilt. Die inzwischen von der Schulbehörde genehmigte höhere Stundenzahl hat zu einer Intensivierung und stärkeren Differenzierung des Krankenhausunterrichtes im Seehospiz geführt. Dieser Unterricht wird jetzt zwar nicht mehr von Lehrkräften erteilt, die in einem direkten Anstellungsverhältnis zum Seehospiz stehen, sondern von Lehrerinnen und Lehrern der Norderneyer Schulen. Sie bringen weithin große Bereitschaft mit, sich an den Bedürfnissen der chronisch kranken Kinder zu orientieren. Von daher betrachten sie den Krankenhausunterricht als wichtigen Teilbereich pädagogischer Arbeit, der zugleich auch einen therapeutischen Aspekt hat.

Das Seehospiz - Ersatzheimat auf Zeit

Es muß hier wohl nicht betont werden, daß Kinderkrankenpflege eine verantwortungsvolle und auch schwere Aufgabe ist. Die Tatsache, daß Eltern ihre Kinder einem Krankenhaus und dessen Mitarbeitern anvertrauen, ist in höchstem Maße Verpflichtung für die Einrichtung und die darin tätigen Menschen. Beim Kinderkrankenhaus Seehospiz „Kaiserin Friedrich“, das Kinder aller Altersgruppen aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland aufnimmt, kommt noch hinzu, daß die Kleinen oft längere Zeit vom Elternhaus getrennt sein müssen. Gerade deshalb wird hier auch sehr intensiv über Folgen der Trennung von Kindern und Eltern nachgedacht, wurden Wege gesucht und praktiziert, um Müttern die Mög-



Genzarethkapelle und Schwesternwohnheim

lichkeit zu bieten, bei ihren jüngeren Kindern bleiben zu können.

Doch völlig unabhängig von diesen Überlegungen ist man bemüht, eine Atmosphäre zu schaffen, die Kinder immer wieder vergessen läßt, in einem Krankenhaus zu sein. Das Klima eines intakten Elternhauses zu vermitteln, ist allerdings nicht möglich. Dennoch muß gerade an dieser Stelle von allen Mitarbeitern im Kinderkrankenhaus, von Ärzten und Schwestern, von Lehrern und Erziehern und auch von den Hilfs- und Aushilfskräften größtes Verständnis für die Situation des Kindes verlangt werden. Es gilt, ein Klima zu schaffen, in dem die Kinder sich geborgen wissen und wohlfühlen. Hier stehen alle, ob Diakonissen oder freie Mitarbeiter, unter einem gemeinsamen großen Auftrag.

Manchem, der das Seehospiz besucht, fällt der Glockenturm im Gelände des Kinderkrankenhauses auf. Er ist das Geschenk eines Freundes von „Kinderheil“. Die Glocke in diesem Turm ruft regelmäßig zu Andacht und Gottesdienst. Wer an die Grundfragen des Lebens kommt, und wer stünde angesichts des Leidens von Kindern

nicht davor, der braucht eindeutige, wegweisende Anleitung und Motivierung zum Dienst. Wenn in Andachten und Gottesdiensten im Seehospiz das Evangelium von Jesus Christus verkündet wird, dann ist darin solche Antwort zu finden. Denn da wird die gute Nachricht laut, daß Gottes Weg mit den Menschen ein Weg der Liebe und des Erbarmens ist. Daß von dem HERRN, der hier Antwort gibt, Geborgenheit ausgeht. Diese Botschaft hat einen unmittelbaren Bezug zu denen, die gerade in ihrem jungen Leben liebevolle Zuwendung und Annahme brauchen.

Aber auch die Gottesdienste für die kleinen und jugendlichen Patienten sind bedeutsam. Es ist erstaunlich, wie offen, wie ernst und kritisch fragend, aber auch wie aufnahmebereit und fröhlich die Kinder dabei sind. Die Kinder- und Jugendgottesdienste im Seehospiz sind frei von jeder konfessionellen Enge. Sie wollen Kindern die ganze Fülle der Liebe Gottes erschließen, den ganzen Reichtum der Geborgenheit, die Gott schenkt.

Kinderfest im Seehospiz



Kinderfest im Seehospiz

Ein Erlebnis sind für die Kinder auch immer wieder die festlich begangenen großen Feiertage. Erwartungsvolle Freude erfüllt die Adventszeit im Seehospiz und bewegt auch die Kinder. Höhepunkt ist sicherlich das Weihnachtsfest. Aber auch die Kinderfeste im übrigen Jahresablauf sind besonders helle Lichter im Krankenhausalltag.

Die Genezarethkapelle ist zu einem nicht mehr wegzudenkenden Mittelpunkt im Seehospiz geworden. Der geschmackvoll und dabei äußerst zweckmäßig gestaltete Kapellenraum ist nicht nur Gottesdienststätte, sondern auch Veranstaltungssaal für Vorträge, Konzerte, Theater- und Filmvorführungen und fröhliche Feste. Die jugendlichen Mitarbeiter haben in diesem Haus ihren Raum für Zusammenkünfte. Klassenzimmer für den Schulunterricht sind unter dem gleichen Dach. Auch der Psychologe und sozialpädagogische Fachkräfte haben hier ihren Platz zur Arbeit an den Kindern.

Neben der Therapie auf den Stationen, der physikalischen Therapie und der Klimatherapie stellt die Genezarethkapelle ein Zentrum dar, wo man ganz besonders auf die geistlichen und geistigen Bedürfnisse der Kinder eingeht. Das Seehospiz als eine Einrichtung der Diakonie versucht so, mit einer bewußt ganzheitlichen Therapie, den Kindern nach Leib, Seele und Geist zu helfen.

100 Jahre - und wie geht es weiter?

Als am 1. Oktober 1983 Prof. Dr. Wolfgang Menger in den Ruhestand trat und Priv.-Doz. Dr. Burkhard Schmidt-Redemann als neuer Chefarzt und Ärztlicher Direktor des Kinderkrankenhauses Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ eingeführt wurde, war das nicht nur ein Amts- sondern auch ein Generationswechsel.

Beiden, Prof. Menger und Dr. Schmidt-Redemann, war es darum zu tun, fließende Übergänge zu schaffen und das Vertrauen der zuweisenden Ärzte in die Arbeit des Seehospizes zu erhalten. Kontinuität und Fortschritt können als Stichwörter für die Weiterführung der Arbeit gelten. In Weiterführung des Wirkens von Prof. Menger erschien es notwendig, die heilklimatischen Bedingungen im Nordseeklima neu zu definieren. Durch Zusammenarbeit mit dem Medizinmeteorologischen Forschungsinstitut in Freiburg konnte eine 12 Monate dauernde Studie durchgeführt werden. Dabei hat man über 700 Krankheitsverläufe zu Klimadaten in Beziehung gesetzt, welche von der regionalen Wetterstation registriert wurden. Aus den Ergebnissen dieser Untersuchung lassen sich nun weitere Fragestellungen ableiten, die dazu beitragen können, die Wechselwirkungen zwischen Klima und chroni-

schen Erkrankungen der Atemwege, bzw. der Haut, zu klären. Daraus folgt dann naturgemäß die Weiterentwicklung physikalisch-therapeutischer Methoden.

Mitarbeiter des Seehospizes fuhren nach De Haan, um dort das Verfahren der autogenen Drainage zu lernen. Die Anwendung dieser Methode trägt wesentlich zur Verbesserung der Prognose für die an Mucoviscidose leidenden Kinder bei.

Nach eineinhalbjähriger intensiver Entwicklungsarbeit konnte ein neues Trainingsprogramm erstellt werden, das die Lungenventilation und damit die Sauerstoffaufnahme verbessert.

Das Behandlungskonzept des Asthma bronchiale wurde den Empfehlungen der Europäischen Gesellschaft für Pädiatrische Pneumologie angepaßt.

Weitere Entwicklungsarbeiten im Lungenfunktionslabor folgten. Ein völlig neues Untersuchungskonzept wurde entwickelt und ermöglicht es jetzt, bereits bei Kindern im ersten Lebensjahr eine Lungenfunktionsprüfung durchzuführen.

Die elektrokardiographischen Ableitungsmethoden wurden in jüngster Zeit ergänzt durch ein 24-Stunden-EKG. Dieses vollcomputerisierte System gewährleistet die Überwachung der Herzleistung bei in dieser Hinsicht gefährdeten Patienten.

Im 1. Stock eines den heutigen Anforderungen entsprechenden Neubaus konnte die großzügig konzipierte Intensivstation untergebracht werden. Hier stehen mehrere Beatmungsplätze mit modernsten Beatmungsgeräten zur Verfügung.

Dadurch ist die Voraussetzung gegeben, invasive diagnostische Maßnahmen wie Bronchoskopie und Bronchographie durchzuführen.

Mit Hilfe von flexiblen Fiberglasoptiken können auf dem Gebiet der Bronchoskopie in örtlicher Betäubung Untersuchungen der Bronchien durchgeführt und auf dem Bildschirm sichtbar gemacht werden.

Im Rahmen der Erneuerung der Röntgenanlage wurde zugleich eine Bildverstärker-Fernsehkette aufgestellt, die jederzeit die Kontrastdarstellung des Bronchialbaumes und dessen differenzierte Beurteilung ermöglicht.

Das Labor wurde um eine Großapparatur zur automatischen Differenzierung der Blutkörperchenbestandteile erweitert.

Im Jahre 1984 konnte vom Seehospiz das zur Zeit modernste Ultraschalldiagnostikgerät zur universellen Anwendung in der Kinderheilkunde erworben werden. Im zweidimensionalen Schnittbildverfahren ist damit die Diagnose von Störungen im Neugeborenenalter ebenso möglich wie z. B. die Beurteilung chronischer Nierenerkrankungen im Kindesalter. Besondere Bedeutung für chronische Lungenerkrankungen bekommt die Ultraschalldiagnostik durch das integrierte Dopplersystem. Es erlaubt die Bestimmung der Blutströmungsgeschwindigkeit in der Lungenarterie und ermöglicht damit eine unmittelbare Beurteilung der Herzbeteiligung. Auf Kongressen konnte diese Beziehung bereits als Neuerkenntnis dargestellt werden.

Doch nicht nur neue Geräte und Therapiekonzepte sind für die Arbeit im Seehospiz angeschafft, bzw. entwickelt worden. Modernste me-

dizinische Technologie darf nicht zur Vernachlässigung der anderen Aufgaben im Kinderkrankenhaus führen. So wird verstärkt Wert gelegt auf den sozialpädagogischen und psychologischen Bereich.

Durch Zusammenarbeit mit einem klinischen Psychologen gelingt es, die psychologischen Zusammenhänge bei chronisch kranken Kindern zu erkennen. Das Wissen um die seelische Beteiligung bei chronischen Organerkrankungen wird

Prof. Dr. Schmidt-Redemann



durch die Arbeit derart fachkompetenter Kräfte ständig erweitert. Die so gewonnenen Erkenntnisse verbessern die Bedingungen für die Behandlung der betroffenen Kinder.

Besonders bewährt hat sich die Erweiterung der Aufnahmemöglichkeit für Mütter mit Kindern bis zum vierten Lebensjahr. In kleinen in sich abgeschlossenen Appartements können Mutter und Kind sich einerseits ihren ganz persönlichen Bereich erhalten. Sie profitieren jedoch zugleich auch von den Vorteilen einer modernen Kinderklinik. Regelmäßige Schulungsprogramme aus dem Bereich der Diätetik, der physikalischen Therapie, der Pharmakotherapie, der dermatologischen Behandlung und der Psychotherapie tragen zur Kenntniserweiterung von Müttern und anderen Bezugspersonen bei. Vor allen Dingen sorgen diese Schulungen dafür, daß die im Seehospiz eingeübten und bewährten Behandlungskonzepte in der häuslichen Umgebung fortgesetzt werden können. Patienten und Bezugspersonen gewinnen dadurch eine größere Selbstsicherheit.

Das Seehospiz wird auch in Zukunft alles daran setzen, daß die dort aufgenommenen Kinder nach dem jeweils neuesten Stand medizinischer Erkenntnis behandelt werden können. Die im Oktober 1985 erfolgte Ernennung des Chefarztes und Ärztlichen Direktors des Seehospizes, Herrn Dr. Schmidt-Redemann, zum apl. Professor der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg zeigt, daß auch für die absehbare Zukunft die Voraussetzungen dafür geschaffen sind. Dieser Brückenschlag zur universitären Forschung kann als gutes Zeichen für die weitere Arbeit im Kinderkrankenhaus auf der Nordseeinsel betrachtet werden.

Zum Schluß

Als Pastor Friedrich von Bodelschwingh bei der Grundsteinlegung eines neuen Gebäudes der Volmarsteiner Anstalten die einzumauernde Urkunde unterschreiben sollte, stand vor ihm eine Reihe behinderter Kinder. Er nahm ein kleines Mädchen auf den Arm und ließ von diesem behinderten Kind an oberster Stelle die Urkunde unterzeichnen. Das hilfe- und pflegebedürftige Kind war für Bodelschwingh bei jener Feier die wichtigste Persönlichkeit.

So sollen jedenfalls auch die kleineren und größeren Patienten im Seehospiz angesehen werden. Und es muß den Kindern so begegnet werden, daß ihnen der Krankenhausaufenthalt nicht unnötig schwer fällt. Das kann nur durch viel Verständnis für die Psyche des chronisch kranken Kindes geschehen und das Bemühen, den Kindern auch in ihren individuellen Problemen gerecht zu werden.

Das Kinderkrankenhaus Seehospiz will mit offenen Armen helfen und Schutz gewähren, ohne dabei jedoch den Eindruck zu erwecken, daß diese Arme einen beengenden Zaun darstellen.

Asthma- und Allergiezentrum Norderney, Rehabilitationseinrichtung

Der nun folgende Abschnitt gehört streng genommen gar nicht mehr in diese Jubiläumsschrift. Bei der Rehabilitationseinrichtung „Asthma- und Allergiezentrum Norderney“ handelt es sich um eine selbständige Einrichtung, die auch rechtlich in eigener Trägerschaft geführt wird. Dennoch ist das „Asthma- und Allergiezentrum Norderney“ doch engstens mit dem Seehospiz verbunden. Ja, es ist aus der Arbeit und aus den Erfahrungen des Kinderkrankenhauses Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ hervorgegangen.

Immer wieder wurden im Seehospiz chronisch kranke Kinder aufgenommen, deren Krankheit auf der Insel einen guten Verlauf nahm. Kaum

waren sie aber zu Hause, da machten ihnen Rückfälle wieder sehr zu schaffen. Es wurden Überlegungen angestellt, wie diesen Kindern zu helfen sei, um ihnen einen Daueraufenthalt auf der Insel, bei gleichzeitiger ärztlicher Behandlung und pflegerischer Betreuung, zu ermöglichen. Wichtige Voraussetzung dafür war, daß die Finanzierung der Pflegekosten gewährleistet werden konnte.

Im März 1974 trafen sich deshalb acht Kinderärzte aus allen Teilen der Bundesrepublik und allen Arbeitsbereichen der Kinderheilkunde zu Beratungen im Seehospiz. Das Ergebnis waren die „Empfehlungen zur Beurteilung und Begutachtung des kindlichen Asthma“. Diese Empfehlungen schufen die Voraussetzung für die Betreuung besonders schwer kranker Kinder mit Asth-



ma bronchiale durch das BSHG (Bundessozialhilfegesetz). Sie wurden als Gesichtspunkte für die Beurteilung der Minderung der Erwerbsfähigkeit in die Sozialgesetzgebung übernommen.

Der nächste Schritt danach war die Anerkennung der Übernahme von Pflegekosten durch die Sozialämter für solche Kinder, die wegen ihres Leidens für längere Zeit auf Norderney leben und die Schulen auf der Insel besuchen sollten. Nachdem auch dies erreicht war, ging es mit der weiteren Entwicklung schnell voran.

Am 15. Oktober 1978 konnte in einem ehemaligen Kasernengebäude „An der Mühle“ das „Internat für asthmakranke und allergische Jungen und Mädchen“ eröffnet werden. Es hatte 27 Plätze. Erste Leiterin war Schwester Margarete Taake, die als Krankenschwester und zugleich Sozialpädagogin die besten Voraussetzungen für den Start einer solchen neuen Einrichtung mitbrachte.

Der Anfang war sehr schwer, weil es für dieses Haus mit seiner besonderen Aufgabenstellung nichts Vergleichbares gab, woran man sich orientieren konnte. Doch der Träger, der Verein „Insel-Internat Kinderheil, Norderney e. V.“ stand unbeirrt zu seinem Auftrag.

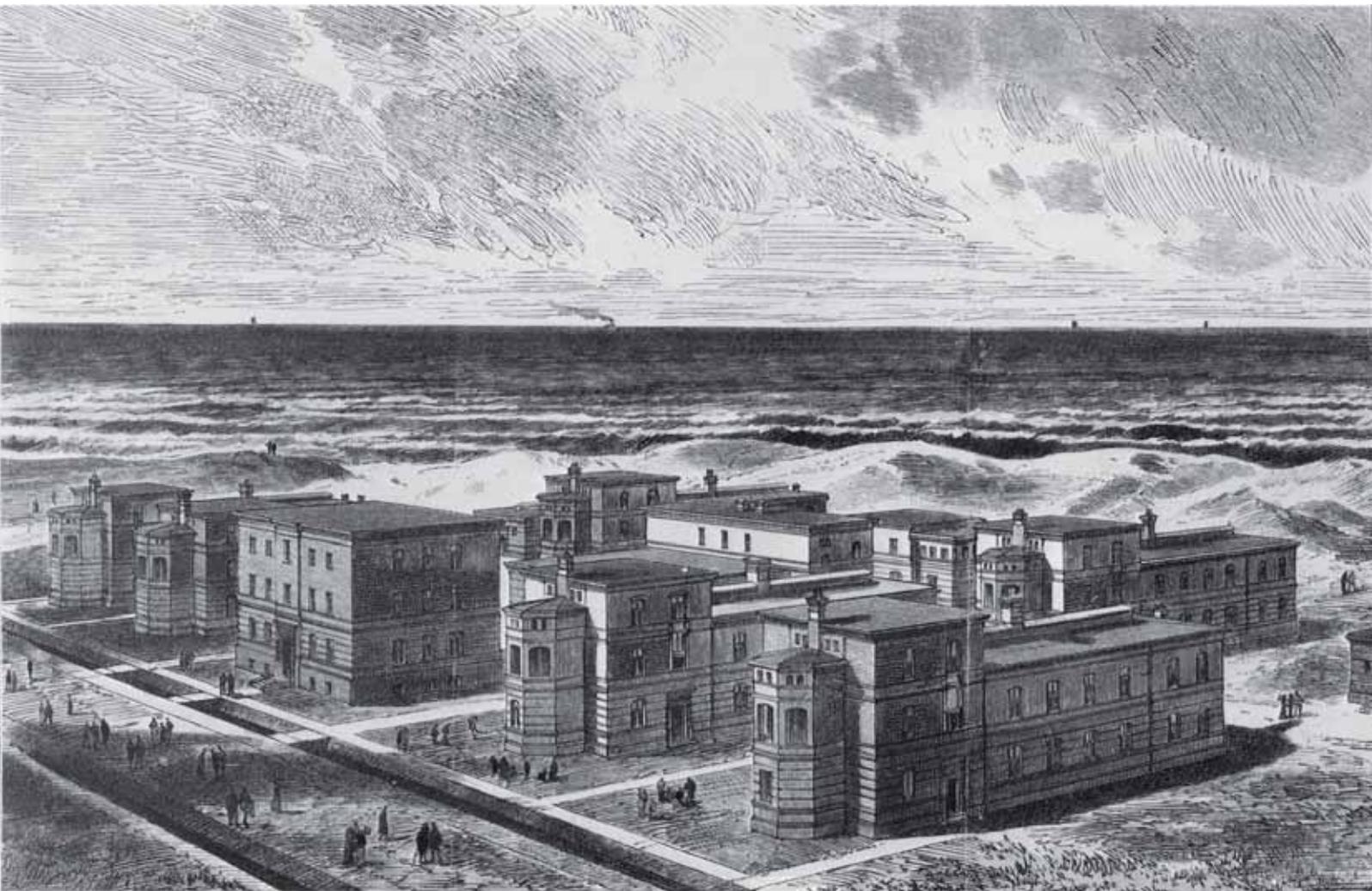
Was vorher keiner zu hoffen wagte, trat dann ein. Auf dem Nachbargrundstück, unmittelbar östlich an das Kinderkrankenhaus Seehospiz anschließend, konnte am 21. September 1983 ein Neubau mit 24 Betten (zwei Häuser mit je 12 Betten) eingeweiht werden. Das wurde möglich dank der großzügigen Spende eines Düsseldorfer Geschäftsmannes, sowie mit Unterstützung durch die „Aktion Sorgenkind“. Als „Bernard-

Mudde-Haus“ hält der Neubau den Namen des Spenders in ehrendem Gedenken fest. Nunmehr beherbergt die Rehabilitationseinrichtung mit dem Haus „An der Mühle“ und dem Neubau 42 Kinder. Diese werden regelmäßig ärztlich behandelt, pflegerisch durch Kinderkrankenschwestern versorgt, durch Sozialpädagogen und Erzieher, unterstützt durch eine Lehrerin und einen Diplompsychologen, betreut.

Alle Kinder sind, wenn sie auf die Insel kommen, wieder verhältnismäßig schnell fähig, regelmäßig die Schule zu besuchen. Daheim hatten sie durch krankheitsbedingtes Fehlen große Ausfälle und enorme Lernrückstände. Gelegentlich brachten sie auch schwerste Verhaltensstörungen mit, die durch Krankheit und Umwelt hervorgerufen wurden.

Wer die Rehabilitationseinrichtung heute besucht, dem fällt die fröhliche Gemeinschaft der Kinder auf. Sie können in der neuen Umgebung auch weitgehend an allen Aktivitäten wie Gymnastik, Sport und aktiver Freizeitgestaltung teilnehmen. Das Fußballspielen, Radfahren und Schwimmen, zu Hause für sie meist unmöglich, ist hier selbstverständlich.

Jedoch ist die Nachbarschaft zum Kinderkrankenhaus und auch die intensive Überwachung während der Nacht unerlässlich. Die durchschnittliche Verweildauer der Kinder in der Rehabilitationseinrichtung beträgt zwei bis drei Jahre. Danach sind die Kinder in der Regel gesundheitlich so stabilisiert, daß der weitere Schulbesuch oder eine Ausbildung am Heimatort wieder möglich ist.



Kinderheilstätte Seehospiz „Kaiserin Friedrich“, Norderney

